

Tango

Das Rosa Cama in Buenos Aires

Von Terrormopf

Kapitel 2: Der zweite Tanz

Sooo, Kapitel zwei.

Denkt euch nichts beim Titel desselbigen, ich habe einfach beschlossen, dass ich die Kapitel als 'Tänze' bezeichne xD

Ich hoffe, dass ich nicht zu schnell in die Handlung gegangen bin und euch die fehlende Einleitung nichts ausmacht ^^;

Viel Spaß beim Lesen!

„Wo warst du bitte?“, schallte das Lachen Ramóns durch den Raum.

„Ach, sei doch still, als hättest du das Haus nicht schon oft aufgesucht.“, brummte Julio und warf seinem Bruder einen missgelaunten Blick zu.

„Na und? Ich bin schließlich noch jung.“, grinste Ramón und als Julio etwas einwerfen wollte, fuhr er fort: „Außerdem gaben unsere Eltern gestern Abend dir zu Ehren einen Ball, dass du dir eine Verlobte aussuchst. Und was machst du? Rennst in ein Hurenhaus!“ Erneut lachte der Größere auf.

Zwar war Ramón der Jüngere von beiden, er war nun gerade 20 geworden, dennoch überragte er seinen Bruder um einen Kopf. Sein Gesicht war heiter, nicht so verbissen und verschlossen wie das seines Bruders, deswegen rissen sich auch die Frauen um ihn. Seine strahlend weißen Zähne bleckend fragte er: „War sie denn wenigstens gut?“ Julio errötete daraufhin und vermochte für den Moment nichts zu sagen. Ramón lehnte sich nach vorne, klopfte seinem Bruder, der vor ihm stand, die Hände in den Hosentaschen, auf den Arm und meinte: „Ich vermute jetzt, dass das ein ‚Ja‘ ist.“ Dann lehnte er sich wieder zurück, den Kopf an der Rückenlehne des Stuhls.

„Julio, Julio, das hätte ich dir gar nicht zugetraut.“ Er schüttelte lächelnd den Kopf. „Da heißt es doch immer, nur ich sei so empörend und du der vernünftige Nachkomme, der dem Titel ‚Herzog von Palermo‘ gerecht würde. Wüssten das unsere Eltern...“ Julio, der bis eben mürrisch auf seine schwarzen Schnallenschuhe geschaut hatte, sah auf einmal auf und fragte: „Du erzählst es ihnen doch nicht, oder?“ Etwas Unsicherheit schwang in seiner Stimme mit, woraufhin Ramón erneut lächelnd den Kopf schüttelte und entgegnete: „Ach, Brüderchen, wo kämen wir denn dahin? Schließlich verrietst du unseren Eltern nicht eine meiner Affären und das waren so einige.“ Julio seufzte erleichtert. Da hatte sein Bruder mit den hellbraunen Haaren allerdings Recht, hätte er für jede Frau die Ramón vernascht hatte zwei Peso bekommen, hätte er nun in den Münzen baden können.

„Aber nun im Ernst, Julio, das hätte ich dir nicht zugetraut. Welche hast du dir denn eigentlich genommen?“, fragte Ramón und musterte seinen Bruder mit gehobenen Augenbrauen. Dieser ließ sich in den Sessel Ramón gegenüber fallen und antwortete, sich die Nasenflügel massierend: „Sie hieß Carmen. Das ist Latein, nicht?“

„Was fragst du mich das? Ich hab dem Lateinprediger nie zugehört...“, meinte der Angesprochene achselzuckend.

„Doch, doch, ich bin mir ganz sicher...“, murmelte Julio. „Irgendwas mit Gesang, Lied, Gedicht...“

„Ist doch egal!“, rief der Jüngere. „Erzähl mir lieber, wie sie war, ich habe nämlich auch schon überlegt, ob ich sie mir mal zur Brust nehme und ein Erfahrungsbericht aus erster Hand ist da schon hilfreich.“ Zum wiederholten Male zeichnete sich eine blasse Röte auf den Wangenknochen des älteren Prinzen. Er konnte seinem Bruder doch nicht erzählen, dass er sie einfach nur in seinen Armen gehalten hatte? Was würde dieser denn dann von ihm denken? Ramón hob skeptisch eine Augenbraue und fragte zögerlich: „Warum schweigst du so lange? Weißt du nicht, wie du beginnen sollst? Na dann stelle ich dir eben konkrete Fragen: Ist sie experimentierfreudig? Lässt sie sich auch von hinten rannehmen?“ Julio biss sich auf die Lippen. Was stellte denn sein Bruder mit den Frauen an? Das könnte er nie!

In dem Moment klopfte es an die Tür und kurz darauf wurde diese von einer schwarzen Haussklavin geöffnet. Sie knickte, ließ den Kopf ehrfürchtig gesenkt und sagte: „Don Julio, Eure Mutter verlangt nach Euch, Hoheit.“

„Danke.“ Julio atmete erleichtert auf. So einfach war er diesem anröchigen Gespräch mit seinem Bruder also entkommen. Die Sklavin wollte gerade wieder gehen, da rief Ramón: „Warte, Mädchen!“ Wie angewurzelt blieb sie stehen, drehte sich noch einmal zu ihm um und fragte: „Ja, Hoheit?“

„Wenn mein Bruder fort ist, habe ich niemanden zum Reden und fühle mich so einsam. Leiste mir doch etwas Gesellschaft.“, schlug er vor und ein unanständiges Grinsen umspielte seine Mundwinkel.

Julio hörte, wie sie schwer schluckte, als er an ihr vorbeiging, dennoch knickte sie erneut und entgegnete: „Wie Ihr wünscht, Don Ramón.“ Als der Dunkelhaarige die Tür hinter sich schloss, hörte er noch immer Ramóns schepperndes Lachen und es schüttelte ihn, wenn er daran dachte, was er nun mit dem armen Mädchen anstellte.

Auf dem Weg zu seiner Mutter jedoch schalt er sich selbst einen Narr. Sie war schließlich eine Sklavin und mit Sklaven brauchte man kein übermäßiges Mitleid zu haben, sie waren schließlich nicht mal richtige Menschen; allein ihre Hautfarbe verriet das.

„Na, Schätzchen, wer war denn der gut aussehende junge Mann, den du gestern in deine Kammer entführtest?“, fragte Emilie und stieß sie mit dem Ellenbogen an. Die beiden Frauen saßen vor dem *Rosa Cama* auf einer Bank im morgendlichen Sonnenlicht und besserten ihre Kleider aus.

„Julio hieß er.“, antwortete Carmen ungerührt und nahm einen Schluck aus dem Wasserglas, das neben ihr stand. Erstaunt musterte die Französin sie und fragte: „Mehr weißt du nicht? Nicht mal seinen Nachnamen? Wo er herkommt? Wo er wohnt? Na du bist mir eine... War er wenigstens gut?“ Carmen errötete verlegen und stach sich aus versehen in den Finger.

„Autsch!“, entfuhr es ihr und sie besah sich den Blutstropfen, der aus dem Einstich quoll.

„Du dummes Ding! Du musst den Finger in den Mund nehmen!“, blaffte Emilie sie an

und verpasste ihr mit der flachen Hand eine Schelle auf den Hinterkopf. Daraufhin steckte Carmen sich den linken Zeigefinger in den Mund, hielt sich mit der rechten Hand den Hinterkopf und funkelte ihre Freundin zornig an. Diese jedoch nähte ungerührt weiter und bemerkte: „Du hast meine Frage noch nicht beantwortet.“

„Und wenn ich dir die Fragen nicht beantworten will?“, fragte Carmen trotzig. Erstaunt hielt die blonde Französin erneut inne und blickte das halbe Mädchen neben sich erstaunt an. Etwas Mitleid schwang in ihrer Stimme mit, als sie fragte: „War er denn tatsächlich so schlecht?“

„Nein! Nein, das war es nicht...“, erwiderte Carmen, den Blick stur auf ihre Arbeit gerichtet. „Wir haben gar nicht miteinander geschlafen.“

„Was bitte?“, rief ihre Freundin entrüstet aus. „Und dennoch hast du so viel Geld von ihm bekommen? Was habt ihr denn die ganze Nacht getrieben? Musstest du ihm noch andere Dienste erweisen? Du weißt doch, dass du das nicht musst! Was hast du dir nur gedacht? So etwas Entehrendes! Dieser Flegel! Zwingt dich einfach, dich vor ihn zu knien und dann...“ Doch weiter kam sie nicht, denn Carmen, die nun puterrot angelaufen war, unterbrach sie schockiert: „Um Gottes Willen! Du verstehst das völlig falsch, Emilie! Ich habe doch nicht... So etwas Abscheuliches würde ich niemals machen!“

„Und was habt ihr dann gemacht?“, fragte Emilie, noch immer sehr skeptisch.

„Er hielt mich einfach nur in seinen Armen.“ Nun war Emilie sprachlos. Offensichtlich suchte sie nach Worten, doch als sie Carmen weiterhin nur mit offenem Mund anstarrte, fuhr die fort zu erzählen: „Er war sehr höflich, er bat um einen Tanz und auf der Tanzfläche hat er mich dann ganz flüchtig geküsst und mir gesagt, meine Lippen seien so rot und süß wie Kirschen.“ Emilie kicherte leicht, als sie das hörte, doch Carmen erzählte unbeirrt weiter: „Dann hat er nach meinem Namen gefragt, mir seinen aber nicht verraten und anschließend wollte er mich mit hinausziehen.“

„Du hast dich doch hoffentlich gewehrt!“, fiel die Französin ihr empört ins Wort.

„Natürlich!“, bestätigte Carmen. „Schließlich sind wir in meine Kammer gegangen und er hat sich umgesehen, während ich mich auf das Bett legte und begann mich zu entkleiden. Währenddessen hat er mich keines Blickes gewürdigt, sondern einfach nur die Aussicht bemängelt.“ Erneut unterbrach Emilie sie und schüttelte ungläubig den Kopf. „Er sieht dich nicht an, während du dich ausziehst, sondern tadelt nur den Ausblick? So ein Schelm!“ Carmen jedoch lächelte nur leicht und fuhr fort: „Schließlich, als ich nur noch mein Untergewand trug, fragte ich ihn, ob er sich mich nicht nehmen wolle, doch er meinte daraufhin nur, dass ich doch keine Lust hätte. Das hat mich verwirrt, denn so gut er auch aussah, Lust verspürte ich in der Tat keine. Daraufhin antwortete ich ihm also, dass ich nie Lust hätte und er schmunzelte, dass er sich mich dann nie nehme.“

„Ein seltsamer Kauz.“, unterbrach Emilie sie zum wiederholten Male. „Erzähl weiter!“ Ihr ein warmes Lächeln schenkend, berichtete sie: „Er hat dann einfach wieder nur aus dem Fenster geschaut. Doch so konnte ich seinen schönen Rücken sehen. Trotz des Hemdes, das er trug. Ich konnte in dem Moment nicht anders und umarmte ihn. Wahrscheinlich aus Schuldgefühlen, denn dass er Lust hatte, habe ich schon gesehen.“ Schallend lachte die Frau neben ihr auf und prustete: „Und dann umarmst du den armen Kerl noch? Du durchtriebenes Luder, du weißt was es heißt einen Mann Leiden zu lassen.“

„Ich bat ihn um Verzeihung und er stellte mir eine Bedingung. Ein Kuss.“

„Nur ein Kuss? Der gibt sich ja schnell zufrieden...“

„Aber ein französischer musste es sein, du weißt schon, du hast es mir doch einmal

gezeigt, das tat ich dann und er meinte, dass ich gut küsse.“

„Schließlich hast du es von der besten Küsserin ganz Frankreichs gelernt!“, brüstete sich Emilie.

„Daraufhin hat er sich ganz bescheiden auf mein Schemelchen gesetzt und nichts gesagt. Ich bin zu ihm gegangen, habe mich zu ihm nieder gekniet und ihn umarmt, woraufhin auch er seine Arme um mich legte. Da habe ich ihn dann noch einmal nach seinem Namen gefragt.“

„Julio...?“, fragte die Ältere in ihrem Gedächtnis kramend, ob das der Name gewesen war, den Carmen eben genannt hatte.

„Julio.“, wiederholte Carmen ihn mit sanfter Stimme und starrte gedankenverloren in den Himmel. Der Ausdruck des Gesichts Emilies wandelte sich neben ihr. Ein Grinsen zog sich über die Lippen und sie fragte: „Hast du dich etwa verliebt?“ Erschrocken fuhr Carmen auf und sah ihrer Freundin perplex in die Augen.

„Nein! Nein, ich... um Gottes willen!“, stotterte sie. Emilie jedoch erhob sich nur, streckte sich und sagte: „Apropos Gott, wir sollten uns beeilen, in einer halben Stunde beginnt der Gottesdienst.“ Die Sitzende fuhr auf und sah auf die Kirchturmuhren, die man fast überall in diesem Bezirk sehen konnte. Tatsächlich! Nur noch eine halbe Stunde, bis dahin musste sie die Sachen verräumen, sich zurecht machen und zur Kirche laufen.

Emilie und Carmen waren nicht die einzigen Huren, die zu den sonntäglichen Gottesdiensten kamen, doch waren sie die einzigen aus dem *Rosa Cama*. Ihre Kolleginnen hier hielten nicht viel von Gott und von der Kirche und ihren Regeln noch weniger, denn es kam nicht selten vor, dass sie hier auch Mönche und andere Kirchendiener empfingen.

—

Das Ende des zweiten Tanzes.

Hach ja, ich mag Ramón ja so *schwärm* Warum dreht sich die Geschichte bloß nicht um ihn, sondern um seinen langweiligen, verstockten Bruder, hä? *grummel*

Wobei das wahrscheinlich auch langweilig wäre, schließlich ginge das dann jeden Tag so:

Morgens: schlafen; Vormittags: schlafen; Mittags: Aufstehen, duschen, essen; Nachmittags: eine Frau zwischendurch; Abends: Essen, mit Freunden um die Häuser ziehen; Nachts: mindestens zwei Frauen (ob einzeln oder zusammen variiert)

Das wäre dann wohl so ungefähr Ramóns Tagesablauf xD

Nee, Spass, seine Eltern würden ihn glaub ich umbringen, schließlich ist er ja Erbe des Herzogtums von Palermo und damit ein Prinz... ouu~uh >D

Nya, ich schweife mal wieder ab... *Kekse verteilt* lG (auch wenn das hier niemand liest ;_;) Terrormopf^^